

IB 3/2017



# લાલ્યાત્રી

PROJECT BASEL

---

## Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Editorial	3
Was, wenn wir keine Kondome mehr verteilen können?	4
Das Durbar Mahila Samanwaya Committee	6
Aliena – Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe	8
Rezept: Kaju Katli	11
Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel	12

---

Stiftung Calcutta Project Basel  
c/o Universitätsspital  
4031 Basel

[www.calcutta-project.ch](http://www.calcutta-project.ch)  
[calcutta@stud.unibas.ch](mailto:calcutta@stud.unibas.ch)

**Spendenkonto: PC 40-13134-9**

Bildnachweis:  
Calcutta Project Basel, ausser:  
S. 6 & 7: Rahulkepapa, CC BY 3.0

Titelfoto: Programm Gesundheitsfachstelle im Prostituiertenquartier (PHPA)

## Liebe Leserinnen und Leser

Die Rechte von Sexarbeiterinnen zu stärken ist dem Calcutta Project ein grosses Anliegen. Unser Stiftung betreibt für sie eine Gesundheitsfachstelle und bietet einen Kinderhort inklusive Schlafmöglichkeit für ihre Kinder.

Wie Leslie Müller und Tobias Drilling ab S. 4 schreiben, liefert die indische Regierung seit einiger Zeit keine Kondome mehr an unsere Gesundheitsfachstelle. So sind das Calcutta Project und das S.B. Devi Charity Home gemeinsam daran, eine Lösung für das Problem zu finden.

Da unsere Arbeit für Sexarbeiterinnen nicht ausreicht, stellen wir auch andere Organisationen vor. Eine Institution, die sich für die Rechte von Sexarbeiterinnen in Kolkata einsetzt, ist das Durbar Mahila Samanwaya Committee. Wie Nathalie Kneisel ab S. 6 schreibt, hat es diese 1995 gegründete Selbsthilfegruppe für Sexarbeitende geschaffen, verschiedene Einrichtungen aufzubauen und den Betroffenen eine Stimme zu geben.

Eine Institution, die unserer Fachstelle im Prostituiertenquartier in mancher Hinsicht ähnelt, ist die Beratungsstelle Aliena im Kleinbasler Rotlichtviertel. Stephanie Lange hat mit einer Sozialarbeiterin der Institution gesprochen, um Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zur Situation in Kolkata herauszufinden. Das Interview finden Sie auf S. 8.

Schliesslich stellen wir Ihnen auf S. 11 noch Kaju Katli-Guetzli vor, die vor allem im September/Oktober stattfindenden Durga Puja-Fest gegessen werden. Sie können diese aber problemlos auch zu Weihnachten backen.

Nun wünschen wir Ihnen viel Spass beim Lesen und schöne Festtage.



Wonne Siemann



Daniela Trapani



Anina Kläy

## Was, wenn wir keine Kondome mehr verteilen können?

Von Leslie Müller und Tobias Drilling

Die Arbeit der Gesundheitsfachstelle im Prostituiertenquartier (PHPA) zielt auf die Zusammenarbeit mit den „Commercial Sex Workers“ (CSW) ab; wir bieten Beratungen, regelmässige Workshops und medizinische Behandlungen an. Da die meisten CSWs wenig Geld haben und innerhalb des Prostituiertenquartiers wenige Apotheken, Spitäler oder Ärzte vorhanden sind, verteilen wir auch Medikamente und Kondome.



Dr. Bikas Basu (2. von links), Dr. Gitali Roy Mitra (Mitte) und Health workers

Letztere stellen uns im Moment vor eine Herausforderung: Bis vor wenigen Jahren erhielt das PHPA-Programm jährlich Kondome vom indischen Staat im Rahmen des National AIDS Control Programme (NACP). Diese waren zum Verteilen unter den CSWs im Stadtteil Sonagachi vorgesehen. Doch seit 2013 bilden CSWs nicht mehr die Zielgruppe des NACP, weshalb wir keine Kondome mehr erhalten. Durch das stets sparsame Verteilen des PHPA konnten in den letzten Jahren die gelagerten Bestände verteilt werden. Diese neigen sich jedoch mit fortschreitender Zeit immer mehr dem Ende zu und sind zurzeit so gut wie nicht mehr vorhanden.

Weshalb ist es für uns so wichtig, Kondome zu verteilen? Viele der CSWs haben sich auf die wöchentlichen bzw. monatlichen Kondom-Abgaben verlassen, sie haben die Kondome als Verhütungsmittel - gegen ungewollte Schwangerschaften und als Schutz vor Geschlechtskrankheiten - genutzt.

Was also bedeutet dieser Engpass in der Kondomverteilung für das PHPA-Programm und für die CSWs? Für das PHPA-Programm waren die Kondome eine Möglichkeit, mit neuen CSWs in Kontakt zu treten und auf die Vorteile der Fachstelle aufmerksam zu machen. So konnten die CSWs gesundheitliche Untersuchungen in Anspruch nehmen und an Sensibilisierungsaktivitäten teilnehmen. Wir haben jährlich gut 200'000 Kondome verteilt und vor einigen Jahren sogar noch 800'000. Wir beobachten nun, dass die Anzahl neuer CSWs im Program aufgrund der Kondom-Knappheit abnimmt, was die Stellung der Gesundheitsfachstelle schwächt und gleichzeitig gesundheitliche aber auch soziale Nachteile für CSWs mit sich bringt.

Der lokale Programm-Monitor Bikas Basu meint dazu: „All these years we could develop awareness among our target group to use condoms and at the same time they are mentally alert to procure it at any cost“. Seine Aussage unterstreicht die Bedeutung der kostenlosen Kondomverteilung. Gerade in einem der grössten Rotlichtviertels Indiens sollte die Alternative – die Nichtbenutzung – keine Option sein.



Aufgrund all dieser Schwierigkeiten, die mit dem abnehmenden Verteilen der Kondome einhergehen, mussten wir Massnahmen ergreifen und sind momentan an der konkreten Ausarbeitung eines Antrags an diverse lokale Kondomfirmen in Kolkata. Wir fragen sie spezifisch für die Finanzierung der Kondome an. Als Aufhänger dient uns das neue Gesetz in Indien, das Firmen ab einem gewissen jährlichen Gewinn dazu verpflichtet, einen prozentualen Anteil für einen gemeinnützigen Zweck zu spenden. Die Dringlichkeit des Problems erfordert schnelle Massnahmen und wir hoffen, das Problem mit Hilfe von indischen Firmen bald lösen zu können.

## Das Durbar Mahila Samanwaya Committee – Selbsthilfe für Sexarbeiterinnen

Von Nathalie Kneisel

Bharati Dey ist 53 Jahre alt und in Kolkata aufgewachsen. Früher arbeitete sie als Prostituierte, weil sie ohne Mann ihre beiden Söhne durchbringen musste. Zu dieser Zeit gab es viele Probleme wie Polizeirazzien oder Gewaltübergriffe auf Bordelle. Doch Bharati Dey liess sich nicht einschüchtern: "Gleich am Anfang hatte ich eine Schlacht gewonnen. Ich habe gegen zwei Kriminelle gekämpft. Einen habe ich sogar umgebracht, ich habe ihn auf der Strasse totgeschlagen. Die Polizei kam und sagte: Das ist Selbstjustiz. Ich sagte denen nur: Haltet den Mund! Und wo wart ihr, als dieser Typ Frauen vergewaltigt hat?" Bestraft wurde sie für das nie. Heute hat sie eine Schlüsselposition im Durbar Mahila Samanwaya Committee als Sekretärin inne und versucht dort, die Rechte von Sexarbeiterinnen zu stärken.

Das Durbar Mahila Samanwaya Committee wurde 1995 gegründet mit dem Ziel, die Rechte der Sexarbeiter durch vermehrte Solidarität zu stärken und die Diskriminierung der Menschen in diesem Gewerbe zu reduzieren. Durbar heisst auf Bengalisch "nicht aufzuhalten". Heute hat die Organisation rund 75'000 Mitglieder quer aus der Region Westbengalen. Bis heute wird das Komitee von Sexarbeiterinnen und ihren Kindern geführt.



Ihre Vision: "Durbar seeks to build a world where all marginalized communities live in an environment of respect, rights and dignity. Durbar hopes for a new social order where there is no discrimination by class, caste, gender or occupation and all individuals communities live in peace and harmony as global citizens." (Quelle: durbar.org).

Erfolge sind bereits aufzuweisen, wie die Reduktion der Gewalt oder die verbesserte Beziehung zur Polizei, welche nun mittlerweile den Arbeiterinnen in diesem Gewerbe zuhören.



Das Wohnheim, welches sie für Kinder von Sexarbeiterinnen aufgemacht haben, hat mittlerweile eine so gute Ausstattung mit vielen Aktivitäten, dass auch Kinder von ausserhalb dorthin kommen und so Kinder von Sexarbeiterinnen komplett in die Gesellschaft integriert werden. Der Fortschritt geht sogar so weit, dass die betroffenen Kinder ohne Angst sagen können, dass ihre Mutter im Sexgewerbe arbeitet.

Eine weitere Verbesserung kam mit der Möglichkeit zum Sparen in einer Mikrokredit-Institution (USHA). Früher konnten viele Prostituierte kein Bankkonto haben, weil sie keinen Ausweis hatten oder kein nachweisbares Einkommen. Mit USHA haben sie zusätzlich die Möglichkeit, ihr Geld jede Nacht dort sicher zu hinterlegen, was sie weniger anfällig für Raubüberfälle macht. Ausserdem bietet USHA Kredite an, die beispielsweise für die Ausbildung der Kinder oder für gesundheitliche Zwecke genutzt werden können.

Viele Dinge haben sich seither deutlich zum Besseren entwickelt. Sexarbeitende haben nun eine Stimme und auf sie wird auch wirklich gehört. Dies könnte sich jedoch mit dem Verbot sexueller Dienstleistung in Indien wieder ändern. Seit Jahren kämpft Durbar dagegen an, denn die Illegalisierung würde wieder alte Probleme für die Sexarbeiterinnen bringen. In dem Kampf, den sie nun für schon über 20 Jahre führen, wollen sie sich auf keinen Fall wieder zurückwerfen lassen, sondern weiterhin hart kämpfen und ihre Stimme einsetzen.

## **Aliena – Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe**

Von Stephanie Lange

Die Beratungsstelle Aliena befindet sich im Kleinbasler Rotlichtmilieu an der Webergasse und engagiert sich seit 16 Jahren für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen, die im Sexgewerbe arbeiten. Aliena bietet nebst den Beratungen einen wöchentlichen Treffpunkt als niederschwellige Anlaufstelle, kostenlose Deutschkurse, thematisch ausgerichtete Workshops und einen Erholungsraum an.

Wir haben mit der Sozialarbeiterin Paulina Wojtowicz-Papotti gesprochen.



Die Sozialarbeiterin Paulina Wojtowicz-Papotti

### **Was ist Ihre Tätigkeit als Sozialarbeiterin bei Aliena?**

Ich bin seit 5 Jahren bei Aliena als psychosoziale Beraterin tätig. Nebst den Beratungen koordiniere ich den Treffpunkt am Abend, welcher jeweils am Dienstag zwischen 18 und 22 Uhr stattfindet.

### **Wie viele Prostituierte arbeiten in Basel?**

Im Jahr 2016 liegt die uns bekannte Anzahl von Sexarbeitenden in Basel-Stadt bei 4'300.

### **Wie viele Frauen nutzen die Angebote von Aliena?**

Unsere psychosozialen Beratungen wurden im Jahr 2016 von 537 Sexarbeitenden in Anspruch genommen. Beim Treffpunkt am Mittag liegt die Anzahl der Besuche bei 1'672. Das Abendcafé wird von bis zu 30 Frauen pro Abend besucht. Die Besuchszahlen des kostenlosen Deutschkurses für Sexarbeitende wurden 2016 im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdreifacht.



### **Wie erfahren die Sexarbeiterinnen von Aliena?**

Viele Kontakte entstehen durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Nebst unserer Website arbeiten wir auch sehr eng mit verschiedenen Organisationen zusammen. Wir sind zudem regelmässig in der Toleranzzone (die Zone, in welcher die Sexarbeiterinnen legal anwerben dürfen) und machen unsere Touren durch verschiedene Salons und Studios, um Werbung zu machen und Kontakte zu knüpfen.

### **Mit welchen Anliegen und Fragen kommen die Sexarbeiterinnen zu Aliena?**

Die Anliegen sind sehr unterschiedlicher Art. Zentrale Beratungsthemen sind prekäre Gesundheitssituationen, Schwangerschaften, Begleitung von Gewaltopfern, Selbstständigkeit, psychische Belastung und Berufswechsel. Die Strassensexarbeitenden kommen mit anderen Problemen zu uns als Studiosexarbeiterinnen. Bei Strassensexarbeit geht es beispielsweise auch um Dumpingpreise oder den starken Konkurrenzkampf.

### **Wie ist das Interesse an den von Ihnen angebotenen Workshops?**

Die kriminalpräventiven Workshops, welche ein Pilotprojekt sind und vom Bundesamt für Polizei unterstützt werden, bieten Themen wie Opferhilfe, Gewaltprävention, Deutschkurs, Selbstverteidigungskurs und Rechte an. Die Frauen zeigen grosses Interesse an den Themen.

### **Inwiefern hat sich das Milieu seit dem Bestehen Alienas verändert?**

Die Preise für die Dienstleistungen haben sich deutlich reduziert. Auch haben sich die Herkunftsländer verändert. Früher kamen mehr Sexarbeiterinnen aus Afrika und Thailand. Heute kommen mehr Frauen aus Mittel- und Osteuropa.

### **Inwiefern haben sich die Aufgaben von Aliena verändert?**

Bei der Gründung vor 16 Jahren war Aliena eine Anlaufstelle, die von einer Person geführt wurde. Seither ist Aliena stark gewachsen. Heute sind wir nicht mehr nur einfach eine Anlaufstelle, unsere Aufgaben sind komplexer geworden.

### **Welche Herausforderungen stellen sich für Aliena?**

Es gibt vieles, das wir noch machen könnten. Wenn wir mehr Kapazität zur Verfügung hätten, könnten wir z.B. die Gassenarbeit ausweiten. So könnten wir noch mehr Frauen erreichen. Gleichzeitig muss aber auch das Büro

besetzt sein. Zusätzlich könnten wir mehr Öffentlichkeitsarbeit betreiben, mehr auf der politischen Ebene tätig werden und die Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern ausbauen. Wir würden auch gerne ein weiteres Projekt lancieren, explizit für Aussteigerinnen. Denn wir beraten die Frauen nicht nur in administrativen Belangen, sondern unterstützen sie auch dabei, ihre persönliche Kompetenzen und Perspektiven zu entwickeln. Diese Art der Beratung ist besonders zeit- und arbeitsaufwendig.

### **Aus welchen Ländern stammen zurzeit die meisten Sexarbeiterinnen?**

Gemäss der Statistik der Fahndungspolizei Basel-Stadt kamen im Jahr 2016 die meisten Sexarbeiterinnen aus Ungarn, Spanien, Deutschland, Polen, Frankreich und Rumänien. Zu unserer Beratungsstelle kommen auch viele Frauen aus Afrika, Lateinamerika und Thailand. Die meisten Frauen arbeiten für ihre Familie, welche meist im Herkunftsland lebt. Sexarbeiterinnen aus Indien sind mir nicht bekannt.

### **Wie lange ist der durchschnittliche Arbeitstag einer Sexarbeiterin?**

Sehr unterschiedlich. Manchmal dauert er 12-14 Stunden.

### **Wie schätzen Sie die Häufigkeit von Gewalterfahrungen ein?**

Tatsächlich berichten viele Sexarbeitende von Gewalterfahrungen. Meiner Einschätzung nach haben sie nicht zugenommen, aber die Sensibilisierung gegenüber Gewalt konnte gesteigert werden. Für die Sexarbeiterinnen gilt häufig noch als normal, was wir als Gewalt definieren würden. Das Sprechen über Gewalterfahrungen fällt den Sexarbeiterinnen sehr schwer. Wir versuchen ihnen einen geschützten Raum dafür zu ermöglichen. Ein Teil unserer Arbeit besteht darin, den Frauen bewusst zu machen, was ihre Rechte sind.

### **Gibt es in Basel einen Hort für Kinder von Sexarbeiterinnen?**

Nein, das gibt es in Basel nicht. Fast alle Kinder leben im Herkunftsland. Von sehr vielen Sexarbeiterinnen wissen die Familien auch gar nicht, dass sie im Sexgewerbe arbeiten.

### **Woher bekommen die Sexarbeiterinnen Kondome?**

Wir verteilen manchmal Kondome. Wir sind aber der Meinung, dass die Frauen ihren Job ernst nehmen und eigentlich selber Kondome besorgen sollen. Deswegen verteilen wir sie eher symbolisch.

## Kaju Katli

Diese Süßigkeit wird in Nordindien besonders zum Diwali-Fest verschenkt. Oft ist sie mit Silberfarbe verziert.

Zutaten:

160g Cashew-Nüsse

100g Zucker

5 EL Wasser

1 EL Ghee oder Kokosöl

Optional: 1EL Rosenwasser, Rosenblüten oder 8-9 Safranfäden, geröstet und gemahlen

Cashewnüsse zu Pulver mahlen. Das Pulver sollte möglichst trocken sein, nicht klebrig. Also nicht zu lange mahlen, kleine Nussstückchen können gegebenenfalls ausgesiebt werden. Zucker und Wasser erhitzen in einer beschichteten Pfanne, eventuell Rosenwasser hinzufügen. Wenn der Zucker sich im Wasser aufgelöst hat (ohne dass sich Sirup bildet), Cashewpulver hinzufügen. Auf kleiner Flamme etwa 7-9 Minuten rühren. Die Mischung beginnt einzudicken, fügt sich zusammen und ist beim Anfassen nicht klebrig. Den Teig aus der Pfanne nehmen und etwas abkühlen lassen. Den noch warmen Teig mit Ghee (und Rosenblättern oder Safran) kneten, aber nicht zu lange. Falls der Teig zu trocken ist, kann man einen TL Milch hinzufügen. Den noch warmen Teig auf Backpapier auswallen, bis er ca. 3-5 cm dick ist. Oberes Papier entfernen, auskühlen lassen, in Karos schneiden. In luftdichter Dose oder ähnlichem aufbewahren.



## Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel



### **Nathalie Kneisel:**

«Ich bin 20 Jahre alt und studiere seit September Soziologie und Rechtswissenschaften an der Universität Basel. Da ich später einmal in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sein will, ist es perfekt für mich, jetzt schon einen Einblick in diese Arbeit zu erhalten. Zudem ist es toll, etwas bewirken zu können und es macht auch noch Spass. Noch bin ich ganz frisch im PR-Team und ich bin gespannt, was in nächster Zeit auf mich zukommen wird.»

### **Alle Mitglieder des Calcutta Project Basel**

**Stiftungsrat:** Judith Heckendorn, P. Ioannes Chandon Chattopadhyay, Theo Amacher, Bettina Frei, Markus Lampert, Kate Molesworth, Marcel Braun

**Geschäftsleitung:** Nadine Sailer, Sophie Bosshart, Stephanie Lange, Laurence Lutz, Anika Züchner, Yvonne Siemann, Jakob Roth, Dominik Schwarzkopf

**Fachkommission:** Janine Steinmann, Dominik Schwarzkopf, Jakob Roth, Tobias Drilling, Leslie Müller, Anna-Judith Csizy-Botond

**Public Relations:** Judith Heckendorn, Yvonne Siemann, Stephanie Lange, Anika Züchner, Laurence Lutz, Daniela Trapani, Menorca Chaturvedi, Anne Mayer, Anina Kläy, Chiara De Angelis, Nathalie Kneisel

**Finanzen:** Sandra Stöckli